

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich zehnteilig.
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.2 (Zweite Januarnummer)

22. Januar 1940

4. Jahrgang

Inhalt

Hegel und der Begriff der Freiheit (Kampf der Ideen V. Forts.). S.11

Mitteilungen:

Merkwürdige Thesen über die Grundlagen der Eidgenossenschaft.

1. Arnold Lüscher, Die christliche Sendung der Schweiz S.15

2. Friedrich Häusler, Die Geburt der Eidgenossenschaft aus der
geistigen Urschweiz S.16

Die "Tornisterbibliothek" S.17

Was geht in der sozialistischen Jugend vor sich? S.18

Notizen:

Volkserziehung? S.19

Aus Zeitungen und Zeitschriften

1. "Die Weltwoche"

2. Die kommunistische Wochenschrift "Rundschau"

3. "Wille und Macht"

4. Der "Grundriss"

5. Der "Schweizer Spiegel" u. der "Schweiz. Beobachter" S.20

Hegel und der Begriff der Freiheit (Forts.)

(Kampf der Ideen V.)

(Siehe "Apologetische Blätter" Nr.1 S.1-4; 1. Die Hegelsche Freiheit

a) Wesensbestimmung, b) Rechtssystem als Reich der verwirklichten Freiheit).

Hegel begründet die Freiheit im Wesen des Geistes. Freiheit bedeutet ihm nicht nur die -inhaltlich ganz unbestimmte- blosser Möglichkeit, etwas zu tun oder nicht zu tun (das ist ihm nur "abstrakte", "unwirkliche" Freiheit), sondern: Entfaltung des Geistes nach seinen eigenen inneren Wesensgesetzen. Insofern ist Freiheit "das Bei-sich-sein" des Geistes.

Dieser Geist ist aber seinem Wesen nach gemeinschaftsbezogen, weil seine wesentlichen Werte -Wahrheit, Güte, Schönheit usw.- allgemein gültig sind und solche allgemeine Gültigkeit fordern. Diese allgemeine Gültigkeit aber finden

sie nur in einer von ihnen geformten Gemeinschaft. Solche Gemeinschaften, aus dem Geist geboren, sind: Familie, Stände, Korporationen (die "bürgerliche Gesellschaft"), der Staat.

Wenn Freiheit aus dem Wesen des Geistes stammt, dieser Geist aber Gemeinschaft besagt, so kann sich echte Freiheit nur in der Gemeinschaft, in der Einfügung in sie, in der tätigen Bejahung und Verwirklichung solcher Gemeinsamkeit entfalten. Letztlich ist also nach Hegel der Staat für den Einzelnen nicht bloss Garant (oder gar bloss notwendige Beschränkung), sondern geradezu der wesentliche Boden und die höchste Vollendung der Freiheit - der "gegenwärtige Gott".

c) Wenn man nun aber glauben würde, Hegel rede folgerichtig der "Verstaatlichung" aller Lebensgebiete (so wie wir sie verstehen), der Diktatur der Regierung, dem Staatsabsolutismus das Wort, so würde man ihn gründlich missverstehen. Der Staat ist ihm zwar -selbstverständlich- nicht blosses Vertragsprodukt der vielen Einzelnen, wie für Rousseau, Kant, Fichte, sein Träger ist nicht "ein blosser atomistischer Haufe von Individuen" - Hegel lehnt die liberale Staatsauffassung mit Entrüstung in glänzenden Ausführungen ab. Rousseau hat nach ihm zwar das Verdienst (§ 258), den Ursprung des Staates nicht ausserhalb der im Staat geeinten Geister zu suchen (etwa im Sozialitätstrieb einerseits oder in der rein befehlenden göttlichen Autorität andererseits), sondern im geistigen Willen der Staatsangehörigen selbst, "allein indem er den Willen nur in der Form des Einzelwillens und den allgemeinen staatsbegründenden Willen nicht als das an und für sich Vernünftige (in allen aus deren wesentlicher Natur heraus Wirksame) des Willens fasste, so wird die Vereinigung der Einzelnen im Staat zu einem blossen Vertrag, der somit ihre Willkür, Meinung und beliebige Einwilligung zur Grundlage hat, und es folgen die weiteren .. das an und für sich seiende Göttliche und dessen absolute Autorität und Majestät zerstörenden Konsequenzen! "

Gerade darum aber ist ihm der Staat noch weniger blosse Machtschöpfung eines Einzelnen (wie Haller in Bern es verkündete), sondern eben Schöpfung und Ausdruck des tiefsten "Geistes eines Volkes", Vollendung, Krönung, Zusammenfassung seines vielgestaltigen Daseins. Als vollkommenste Verfassungsform gilt ihm daher (ähnlich wie S. Thomas) nicht etwa die Diktatur, sondern die konstitutionelle (Erb-)monarchie (siehe § 281!). Der Monarch setzt oft "nur den Punkt auf das J"; er muss nicht alles aus sich tun wollen; sein Wille ist der einheitliche und persönliche Ausdruck des Allgemeinwillens - dieser freilich nicht als Summe der beliebigen Einzelwillen, sondern als maior und sanior pars verstanden. Hegels Pessimismus gegenüber der Volksmasse lehnt das allgemeine Volksparlament ab - der Verlauf der französischen Revolution und die spätere Entwicklung in seinem Vaterland haben ihm darin durchaus recht gegeben. Dennoch fordert er als gesetzgebende Gewalt ein ständisches Zweikammersystem - in der 1. Kammer die gebildeten Gutsbesitzer (die durch ihr unveräusserliches Erbgut von Regierungs- wie Volksgunst unabhängig bleiben), in der 2. Kammer die Vertreter nicht der formlosen Masse, sondern der Genossenschaften (Korporationen, Stände!) und Gemeinden. Tiefster Rechtsgrund für dieses Ständeparlament ist die Absicht, "das Moment der subjektiven Freiheit, das öffentliche Bewusstsein als empirische Allgemeinheit der Ansichten und Gedanken der vielen". (nicht "aller", sondern der politisch Reifen, die wissen, was sie wollen) im gegliederten Staatsganzen zur Geltung zu bringen" (§§ 298-320).

Muss diese Auffassung des Staates als "des gegenwärtigen Gottes" nicht zu einer unbedingten Entwertung der Persönlichkeit führen? Zu einer Versklavung an den Staat und absoluter Unterdrückung ihrer Eigenwerte? Wieder ist ein Missverständnis abzuwehren. Nach Hegel keineswegs. Gerade weil ihm der Staat nicht von aussen an den Einzelnen herantritt, sondern die Ausweitung und Erfüllung seines besseren Selbst auf höherer Ebene sein soll - oder besser: weil der eine Geist es ist, der durch die Vielfalt der Subjekte hindurch sein "unendliches" Wesen entfalten soll, darum kann und will er die Individualität des Einzelnen erhalten und fördern. Er widmet in der "Rechtsphilosophie" bedeutende Paragraphen den grossen Persönlichkeiten und Heroen der Geschichte (§§ 348 ff.). Er betont ausdrücklich: "An der Spitze aller Handlungen, somit auch der welthistorischen, stehen Individuen als die

das Substantielle verwirklichenden Subjektivitäten (§§ 279,348)". Ja, er erinnert sogar an Nietzsche: "Eine grosse Gestalt, die da einherschreitet, zertritt manche unschuldige Blume, muss auf ihrem Weg manches zertrümmern" (gedacht ist wohl an Napoleon). Diese Individualität muss der Staat nach innen wie nach aussen achten, erhalten, stützen. Denn diese Individualität ist ja auch Werk und Ausdruck des "Weltgeistes". Erst diese Wahrung, aber doch zugleich die Eingliederung der selbstbewussten Individualität in das Ganze ergab Hegel die "Freiheit", die dennoch nicht Willkür bedeutete und den Einzelnen vom Ganzen, dieses aber auch von jenem getragen sein liess, so dass in jedem Glied und an jedem Punkt des Seinszusammenhanges das Ganze lebendig war und das Glied von diesem Zusammenhang doch nicht als von etwas ihm Fremdem erdrückt wurde.

So kann Hegel seine Auffassung von der letzten Vollendung der wirklichen, substantiellen Freiheit in der Gemeinschaft des Staates folgendermassen zusammenfassen: (§ 260) "Der Staat ist die Wirklichkeit der konkreten Freiheit; die konkrete Freiheit aber besteht darin, dass die persönliche Einzelheit und deren besondere Interessen sowohl ihre vollständige Entwicklung und die Anerkennung ihres Rechts für sich (im Systeme der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft) haben, als sie durch sich selbst in das Interesse des Allgemeinen teils übergehen, teils mit Wissen und Willen dasselbe und zwar als ihren eigenen substantiellen Geist anerkennen und für dasselbe als ihren Endzweck tätig sind, so dass weder das Allgemeine ohne das besondere Interesse, Wissen und Wollen gelte und vollbracht werde, noch dass die Individuen bloss für das letztere als Privatpersonen leben...". (§ 261): "Gegen die Sphären des Privatrechts und Privatwohls, der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft ist der Staat einerseits eine äusserliche Notwendigkeit und ihre höhere Macht, deren Natur ihre Gesetze, sowie ihre Interessen untergeordnet und davon abhängig sind; aber anderseits ist er ihr immanenter Zweck und hat seine Stärke in der Einheit seines allgemeinen Endzwecks und des besonderen Interesses der Individuen, darin, dass sie insofern Pflichten gegen ihn haben, als sie zugleich Rechte haben...".

Es wäre sehr lehrreich, diese Bestimmungen mit den Sätzen des Rundschreibens Pius 'XI. Divini Redemptoris, Nr.29 zu vergleichen: "Gott hat aber den Menschen auch auf die bürgerliche Gesellschaft hingeordnet als auf eine Forderung seiner Natur. Im Plan des Schöpfers ist die Gesellschaft ein natürliches Mittel, dessen sich der Mensch zur Erreichung seines Zieles bedienen kann und soll; denn die menschliche Gesellschaft ist für den Menschen da und nicht umgekehrt. Das soll freilich nicht im Sinne des individualistischen Liberalismus verstanden werden, der die Gesellschaft dem Einzelnen zur egoistischen Ausnutzung unterordnet, sondern einzig in dem Sinne, dass einmal durch den organischen Zusammenschluss zur Gesellschaft allen durch die wechselseitige Zusammenarbeit die Möglichkeit gegeben werde, ihr wahres irdisches Glück zu wirken, darüber hinaus aber auch, damit in der Gesellschaft die Gesamtheit der in der Menschennatur niedergelegten individuellen und sozialen Anlagen zur Entfaltung komme und über das unmittelbare Nützliche hinaus an göttlicher Vollkommenheit abbildlich zur Darstellung gelange, was in einem Einzelwesen überhaupt nicht verwirklicht werden kann...".

Man braucht nur die obigen Zeilen zu überblicken, um wahrzunehmen, wie tief Hegels Gedankengänge in der Geschichte nachgewirkt haben, und wie viele seiner Ideen gerade heute wieder erneute Aktualität gewonnen haben.

Was ist zu diesem Freiheitsbegriff zu sagen? Er hat vor allem das Grosse, die Freiheit der individualistischen Gedankenwelt zu entreissen, die individualistische Freiheit in tiefsinniger Weise als die "schlechte", die "endliche", die "unwirkliche und sich selbst aufhebende" Freiheit darzutun. Dafür stellt Hegel die Freiheit in mächtiger Gedankenarbeit in den Zusammenhang des Weltganzen, und vor allem konkret in die Gemeinschaft der Familie, des Standes, des Staates als des "gegenwärtigen Gottes" hinein. (Bei manchen Formulierungen wird man intensiv an das christliche "Deo servire regnare est" erinnert). Nicht in der Willkür oder in der Ablehnung aller Bindung ist echte Wirklichkeit der Freiheit, sondern in der Bejahung der absoluten Werte und in der willigen Einfügung in die grossen Ordnungen und

Gemeinschaften, als Glied in einem grossen organischen Ganzen, das mir ebendeshalb nicht ein "Fremdes" und völlig "anderes" ist, weil ich mich als Teil und Glied ihm verbunden und in ihm mich selbst als Glied vollendet fühle. Für die Ueberwindung des abstrakten, anarchistischen, unwirklichen Freiheitsbegriffs, der vielfach herumspukt in Schule, Erziehung, Eheauffassung, politischen Programmen, sozialen Forderungen usw., wären diese Gedankengänge sehr fruchtbar, zumal Hegel damit den Sinn und die Bejahung konkreter Fülle und Eigenart durchaus verbindet.

Aber freilich wird nun der Gemeinschaftsgedanke, zumal die Bedeutung des Staates, einseitig und geradezu gottlos übertrieben. Der Staat als das umfassende Gemeinschaftsgebilde wird zur letzten, höchsten Realität. Der Einzelne hat keine Distanz mehr zu ihm. Er ist letztlich nur soviel wert und soviel "wirklich", als er den Staat fördert.

Der tiefste Grund dafür ist Hegels intellektualistischer Pantheismus. Gott ist nicht eine Persönlich UEBER der Welt, selbst in sich unendlich vollkommen und wirklich (actus purus), aus seiner Ueberfülle heraus nach freiem Willen schöpferisch eine Welt gestaltend, sondern er ist der IMMANENTE Weltgeist, der sich selbst in der Weltgeschichte, in all ihren Völkern und Einzelpersonen, ihren Schlachten und ihren Taten, entfaltet, ver-wirk-licht. So steht der Einzelmensch nicht mehr als in sich geschlossene Persönlichkeit dem persönlichen, unterschiedenen, als Schöpfer und Herr über ihm stehenden Gott gegenüber. So fällt denn die in unserem Sinn "freie" Willensentscheidung weg, Tragik, Sünde, Verantwortung, verlieren ihren tiefsten Sinn; trotz allen Reichtums von Taten, Persönlichkeiten, Volksindividualitäten entsteht eine alles erdrückende Einheit, in der es für Willensfreiheit und persönliche Verantwortung keinen Platz mehr hat. Zwar wird unsere Willensfreiheit (libertas arbitrii) nicht eigentlich geleugnet, aber sie verliert ihren Sinn und ihren entscheidenden Wert und interessiert Hegel überhaupt nicht. Denn die letzte Wirklichkeit ist der in der Weltgeschichte tätige Weltgeist, der sich auf alle Fälle, sei es offen, sei es "mit List" (die berühmte List der Vernunft) durchsetzt; es gibt für ihn weder einen in sich vollendeten und glücklichen Gott, noch eine persönlich-ewige Seele, die sich vor ihm persönlich für ihre Freiheit zu verantworten hat, über allen Erfolg und Misserfolg in der Geschichte hinaus.

Von da aus ist es klar, dass Hegel letztlich die Person, ihre Eigenwertigkeit und Eigenständigkeit, ja ihr persönliches Gewissen dem sozial Allgemeinen, dem Staat, dem "wirklichen Weltgeist" ausliefert.

Wer Hegels Formeln auch nur flüchtig durchliest, ist frappiert, mit welcher Folgerichtigkeit sie - heute in staatliche Wirklichkeit umgesetzt werden. Wer die Vorgänge in totalitären Staaten verstehen will, findet den Schlüssel dazu - ausser bei Nietzsche - in Hegels Gedankenwelt. Die Art, wie er die französische Revolution gedanklich liquidiert hat, wird heute in die Wirklichkeit umgesetzt, nachdem sie eingestandenermassen schon Marx aufs tiefste beeindruckt hat.

Die brennende Aufgabe christlicher Philosophie wäre es, den heute so stürmisch vorandrängenden Gemeinschaftsgedanken, die Ideen von Staat, Autorität, Freiheit so zu klären, dass der Umschlag der individualistischen Freiheit nun nicht ins äusserste Gegenteil erfolge, wo die persönliche Freiheit in die Gliedschaft im Voll Staat ertränkt wird, sondern dass sich ein Gefüge ergebe, in dem Freiheit wie Gemeinschaft in ihrem tiefsten Wesen gewahrt und versöhnt sind. Hegel könnte dabei bedeutungsvolle Anregungen geben. Aber er versuchte es auf der rein diesseitigen Basis des allgemeinen Weltgeistes, wir müssen es zeigen auf jener des gemeinsamen Schöpfers, Herrn und Zieles, wie die Enzyklika Pius'XII. es tut.

Nachschrift der Redaktion. Zum besseren Verständnis der Freiheitsauffassung im Faschismus und Nationalsozialismus, die in unserer Aufsatzreihe "Kampf der Ideen" demnächst behandelt wird, mussten wir diesen Artikel über die Freiheit bei Hegel bringen. Eine Arbeit über den Freiheitsbegriff bei Nietzsche folgt in der nächsten Nummer.

M i t t e i l u n g e n

Merkwürdige Thesen über die Grundlagen der Eidgenossenschaft.

Es ist erfreulich, dass man sich auf verschiedensten Seiten wieder auf die Bedeutung des Christentums für die Schweiz besinnt. So etwa in den Büchern von Bauhofer, de Reynold, Max Huber. So in der Rektoratsrede von Prof. Staehelin am Basler Dies academicus. So in einer ganzen Reihe von Artikeln in verschiedenen Zeitschriften.

Aber es melden sich auch Stimmen zum Wort, denen wir keineswegs beipflichten können. Auf ein paar sei hingewiesen:

1. Arnold Lüscher, Die christliche Sendung der Schweiz, Verlag Paul Haupt, Bern.

Der Verfasser ist überzeugt, "dass es eine tragende Idee war, die zur Gründung unseres Staatswesens führte. Sie aufzuzeigen und recht lebendig zu machen, ist Ziel und Aufgabe" seines Buches (S.5). Diese tragende Idee stammt nach dem Verfasser "aus der religiösen Erneuerungsbewegung, die in der Zeit, als die Eidgenossenschaft entstand, durch Europa ging" (S.6). Gemeint ist die Bewegung der Bogomilen, der Gottesfreunde, der Patarener, Katharer, Albigenser usw. Die Anhänger dieser Bewegung "lehrten das Volk wieder, im Mitmenschen den Bruder sehen und ehren - sie nannten sich gegenseitig auch Brüder - und wurden damit die Wiedererwecker des demokratischen Gedankens in der Welt. - - - So geht man wohl nicht fehl, wenn man in dieser Bewegung den Urkeim für die Volksbünde sieht, die in jener Zeit entstanden, als sich die Eidgenossenschaft bildete" (S.8). Lüscher beruft sich für diese These auf Nadlers Büchlein "Von Art und Kunst der deutschen Schweiz", wo es heisst, "es ist die neue religiöse Seelenlage um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert, aus der sich der eidgenössische Gedanke entzündet". Er zitiert ausserdem aus dem Artikel, den Leo Weisz am 12. April 1935 in der NZZ publizierte, eine Behauptung des Abtes Wibald von Corvey im Jahre 1152, wo gesagt wird, "die Bergbauern ex Svizia - - - lernen die Bibel auswendig, verachten dagegen diejenigen Kirchengesetze, welche sie für neu halten. Sie weigern sich, die Bilder zu verehren, verwerfen die Reliquien der Heiligen, essen selten Fleisch, einige gar keines, und leben bloss von Gemüse. Wir nennen sie darum Manichäer, dergleichen einige aus Ungarn zu ihnen gekommen".

Wilhelm Tell ist ebenfalls ein Vertreter dieser Bogomilon-Bewegung. "Je tiefer ich mich in den Tell versenke, umso mehr sehe ich in ihm einen Vertreter jener mittelalterlichen Kämpfer, die als Ketzer bezeichnet wurden" (S.16).

Ähnliches gilt für Stauffacher (S.17). "Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass die Stauffacherfamilie seit Generationen dem Geiste religiöser Erneuerung offengestanden hatte". Die Kämpfer am Morgarten gehören zur gleichen Gruppe. "Von jenen 50 Verbannten, welche am Morgarten Baumstämme und Steine heruntergelassen haben sollen --- nimmt man heute an, dass sie Menschen waren, die wegen ihrer religiösen Einstellung das Land verlassen mussten" (S.19).

Aus dem gleichen religiösen Grund haben die Zürcher nach dem Verfasser den Anschluss an die Eidgenossenschaft gefunden. "Dass sich die Zürcher mit ihnen (den Schwyzern) verbinden konnten, hat sicher seinen Grund darin, dass die demokratische Strömung an beiden Orten dieselbe Quelle besitzt, das heisst also, dass auch diejenigen von Zürich aus einer Erneuerungsbewegung stammt, welche den Leuten bewusst werden liess, dass die Menschen Gotteskinder und damit Brüder sind. Darum konnten die Zürcher in den Gebirgsbauern Gesinnungsgenossen und ebenbürtige Männer sehen" (S.21). In Zürich ist dieser Geist durch Arnold von Brescia eingeführt worden.

Ähnliches gilt von Luzern. So ist z.B. Heinrich Imgrund, der beste Freund Niklaus von Flüe, ein Luzerner. Und wenn diese nicht Verständnis für die Gottesfreunde-Bewegung gehabt hätten, zu der Niklaus gehörte, so hätte wohl die Obwaldner Regierung anno 1482 die luzernische nicht um Beistand bitten können, um Niklaus gegen die Umtriebe "frömder priester" - wohl Inquisitoren - die diesen belästigten, schützen zu helfen" (S.24).

Winkelried konnte seine Tat nur vollbringen aus dem gleichen Geist und der Gesinnung jener Gottesfreunde. Denn er hat nicht dreingeschlagen, sondern nach dem

Geist der Bergpredigt durch sein Leiden und Sterben das Land gerettet (S.27). Niklaus von der Flüe war demnach vom gleichen Geist beseelt. Denn er war ein Mann, der "ganz den Lehren und der Lebensweise der Gottesfreunde huldigte" (S.28).

Dieser Geist zeigt sich nach Lüscher nicht nur bei der Gründung der Eidgenossenschaft, sondern in den meisten ihrer grossen Gestalten. So im General Dufour (S.32), im waadtländischen Nationalhelden Davel (S.33), in Heinrich Pestalozzi (S.37).

Diese gestaltende und tragende Idee der Eidgenossenschaft, nämlich die Idee der Gotteskind- und Bruderschaft, die aus Oberitalien in die Waldstätte gedrunken war, versickerte langsam. Sie kam aber ein zweites Mal zum Durchbruch in der Reformation. Leider hatte damals die Innerschweiz kein Verständnis dafür. "Wäre im 16. Jahrhundert die Idee unseres Landes in den inneren Orten noch lebendig gewesen, so hätte man dort unbedingt Sinn für die Reformation haben müssen, denn in dieser lebte sie neu auf" (S.49). Vor allem ist dann diese Idee im Genf Calvins lebendig geworden (S.51). Wieder einen neuen Durchbruch fand diese Idee im Völkerbund (S.53) und vor allem im Liberalismus. Denn "ganz unbewusst suchte er das, was die Reformation wollte, zur sozialen Gestaltung zu bringen. Es ist deshalb ihre Fortsetzung und äussere Verwirklichung" (S.57).

Diese Kostproben zeigen die Tendenz der ganzen Schrift. Wenn der Verfasser recht hat, ist also die Eidgenossenschaft aus einer "ketzerischen" Bewegung hervorgegangen und ist dieser reformatorische Geist die eigentliche Seele unseres Volkes. Es ist Sache der Historiker, zu den Einzelheiten Stellung zu nehmen. Zwei Dinge seien hier festgehalten:

1. In den Bundesbriefen, Urkunden, Verfassungen zeigt sich auch nicht eine Spur des von Lüscher behaupteten Geistes, sondern ist im Gegenteil durchaus ersichtlich, dass es ein katholisches Volk war, das im katholischen Glauben lebte, aus diesem Glauben heraus den Mut zum Bund und seiner Verteidigung gefunden hat.

2. Die katholische Kirche, die damals im Lande herrschend war, hat in keiner Weise gegen eine solche Bewegung Stellung genommen, was sie bestimmt getan hätte, und hätte tun müssen, wenn diese Bewegung die treibende Kraft dieses politischen Geschehens gewesen wäre.

Es ist somit reichlich kühn, Männer wie Niklaus von der Flüe, Gestalten, wie sie dem Schweizer im Tell, Stauffacher usw. lebendig sind, einfachhin als Vertreter einer solchen Geistesrichtung hinzustellen. Der kurze Hinweis, dass auch Franz von Assisi von diesem Geiste beseelt gewesen sei, vermag das Erstaunliche dieser Behauptungen nicht abzuschwächen.

2. Friedrich Häusler, Die Geburt der Eidgenossenschaft aus der geistigen Urschweiz. 259 S. Verlag Benno Schwabe, Basel.

"Was die alten Eidgenossen aus ihrer Umgebung heraushob, war gerade der Umstand, dass sie die scharfe Trennung von diesseits und jenseits nicht anerkannten. Erst Reformation und Gegenreformation brachen nach und nach die letzten, in tiefen Gründen wurzelnden Widerstände gegen die allgemeine, uns Heutigen geläufig gewordene Anschauung von einem Diesseits und einem davon getrennten Jenseits, dessen Ferne sich bis ins Nichts hinein steigern kann" (S.9). Damit ist weder der "ketzerische" Geist der Reformation noch auch der Geist der katholischen Kirche, sondern eine anthroposophisch gedachte Verschmelzung von Geist und Stoff, bei der man nicht recht weiss, ob sie als Materialismus oder als Spiritualismus anzusprechen ist, als Urgrund der Eidgenossenschaft bezeichnet.

Der Verfasser beginnt dementsprechend seine Darstellung bei den ersten nacheiszeitlichen Besiedlern des schweizerischen Gebietes, bei der Steinzeit und Bronzezeit, um sie dann bis zur Schlacht bei Marignano fortzusetzen.

Geschichtliche Ereignisse, die der Verfasser - obgleich kein Historiker von Beruf - dennoch gut beherrscht, gelten ihm weniger als Sagen, Legenden und Mythen. "Darum kann in die Legende Wesentlicheres - allerdings nur in Bildform, nicht in Gedanken - eingehen als in die Geschichte...". Kein Wunder, dass darum Staatsarchivar Bruno Meyer in Frauenfeld im Namen der Geschichtswissenschaft über Häuslers Buch den Stab bricht.

An Mythen, Heiligenlegenden, Märchen und Volkssagen wie an grossen Schweizern sucht Häusler die in der Bodenbeschaffenheit, Pflanzenwelt und Rassenmischung gegründete Eigenart der Schweizer zu erklären. Eine Definition dieser Eigenart lehnt Häusler ausdrücklich ab. Er umschreibt aber das Schweizerideal als eine Gemeinschaft bodenständiger starker Persönlichkeiten, die sich in Einordnung in über die Welt hingehende Gesetze zur Gemeinschaft zusammenfinden.

Das Christentum findet Eingang soweit es mit diesen Urkäften harmoniert, ja, es vermag sie sogar zu veredeln. Freilich nicht als göttliche Offenbarung, sondern wieder nur als Mythos, der sich nicht wesentlich vom Apollonskult, der die alten Helvetier nach Häusler beeinflusste, unterscheidet.

So sehr es nun wahr ist, dass Sagen und Legenden das geistige Gesicht einer zumal fernen und fremden Zeit besser erkennen lassen, als geschichtliche Ereignisse; so nötig es wäre, die Bodenbeschaffenheit, Flora, das Klima etc. zum Verständnis der Schweizerart ganz anders, als es bisher geschah, heranzuziehen; so wichtig es auch ist, immer wieder auf die verhängnisvolle Zerspalteneit und das fehlende Harmonieempfinden unserer Zeit hinzuweisen und so richtig es auch sein mag, dass in der eigenartigen Verbindung von starker Persönlichkeit mit der freien Einordnung in das übergeordnete und die Persönlichkeit vollendende Ganze zum Kern des schweizerischen Wesens gehört, so muss dies doch nicht in landfremder, nebelhafter, pantheistisch verwaschener Anthroposophie geschehen. Es scheint uns, dass gerade die starke Persönlichkeit des Schweizers nach einem persönlichen, starken Gott verlangt und der nüchterne, erdverwachsene Sinn des Schweizers sich von der Phantastik Häuslerscher Analysen, welche die drei Männer auf dem Rütli mit den hl. drei Königen und der Trinität verbinden, den Tell bis ins Einzelste mit Apollo vergleichen etc., abgestossen fühlen muss.

So schreit vorliegendes Buch geradezu nach ernster Behandlung der hier aufgeworfenen sehr aktuellen Probleme. Ihre Bedeutung hat schon vor Jahren der hl. und gelehrte Jesuit Canisius erkannt, da er über verschiedene Schweizer Heiligenlegenden zu schreiben begann.

Wenn aber jeder und alle sich eines so wichtigen und schwierigen Gegenstandes bemächtigen, so kann durch solche Erzeugnisse die geistige Schweiz in ihren Grundlagen nur verwirrt und verflacht werden.

Die "Tornisterbibliothek".

Im Zuge der Bestrebungen unseren Soldaten eine brauchbare Lektüre an die Hand zu geben, haben sich der protestantische Professor Emil Brunner, Fritz Ernst und Eduard Korrodi zusammengeschlossen, um eine Schriftenreihe "Tornisterbibliothek" herauszugeben. Bereits sind 6 Hefte dieser handlichen und geschmackvoll gebundenen Serie im Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach/Zch. erschienen (Format 17 x 11). Jedes Bändchen hat 32-40 Seiten. Ziel ist, im Sinne der Landesverteidigung "die Mussestunden der Soldaten auszufüllen". Die Themen sind darum naturgemäss weltlichen (geschichtlichen, heimatkundlichen, sozialen) wie auch religiösen Gegenständen entnommen.

Emil Brunner hat selbst das erste Heftchen geschrieben "Eiserne Ration". Wie Himmel und Erde, sagt er darin, gehöre Christentum und Eidgenossenschaft zusammen. Der Bundesbrief, Der Fünfliberspruch "Dominus providebit", Das Schweizerkreuz, wie das rote Kreuz, Die Bundesverfassung, Grosse Schweizer wie Niklaus von der Flüe, Zwingli und Pestalozzi, Die Bibel, Der Betttag, Weihnacht, Karfreitag, Ostern und Pfingsten gehören zur eisernen Ration eines Schweizersoldaten. Das alles ist vornehmlich protestantisch gedacht, wird aber auch vom Katholiken im grossen und ganzen mit Nutzen und Freude gelesen werden.

Andere Hefte: "Das Gotthardmassiv" von Paul Niggli (2), "Naturgeschichten aus der Schweiz", Herausgeber S. Strohl (4), "Aus dem Leben Konrad Eschers von der

Linth", Herausgeber Fritz Ernst (5), "Klassische Kurzgeschichten", Herausgeber Eduard Korrodi (6) sind von jeder konfessionellen Gegensätzlichkeit frei und können darum jedem Schweizer nur Freude machen.

Umso bedauerlicher ist es, dass Heft 3 aus der sonst wertvollen Sammlung gänzlich herausfällt. Das behandelte Thema ist "Der Freiheitskampf der Nidwaldner 1798", herausgegeben von Fritz Ernst. Eine Schilderung von Heinrich Zschokke "Historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung", Bd.2, Winterthur 1804, bildet den ersten Teil. Der Freiheitskampf der Nidwaldner wird darin als das wahnsinnige Unterfangen armer Hirten dargestellt, die, von gewissenlosen und feigen katholischen Geistlichen durch Wunder und Marienglauben zur tollen "Religionswut" verhetzt, den Krieg wollten, in dem sie "Ruhm fanden oder Märtyrertod - gleich wünschenswerte Güter für begeisterte Schwärmer." Als Gegenbild wird dann im zweiten Teil des Heftes die edle Gestalt Pestalozzis gezeigt.

Was soll diese Darstellung mit Landesverteidigung? Vielleicht uns klar machen, dass der Kampf gegen eine Uebermacht für die Güter der Freiheit und Religion eine lächerliche "Schwärmerei" sei? Man lese in der 1938 erschienenen "Geschichte der Schweiz" von Hans Nabholz, Leonhard von Muralt, Richard Feller, Edgar Bonjour zweiter Band - also einem keineswegs katholischen Werk - was Edgar Bonjour über diesen Gegenstand schreibt: "Nur wenige empfanden damals den Adel und die Tragik eines Volkes, das unberührt von den Versuchungen des materiellen Vorteils, für die Verteidigung seiner geliebten, überlieferten Daseinsformen sein Leben hergab. Aber das Märtyrerblut Nidwaldens floss nicht umsonst. Es führte dem halberstorbenen Selbständigkeitswillen der Eidgenossenschaft neue Säfte zu und zeugte von der zähen Kraft schweizerischen Volkstums und Unabhängigkeitsstrebens. Das Ausland konnte diesem Völklein seine Achtung nicht versagen".

Wir wollen nicht glauben, diese Darstellung sei geschrieben, um den Freiheitskampf, den jetzt das finnische Volk gegen eine 5fache Uebermacht kämpft, zu verurteilen. Es bleibt uns daher nur eine Deutung: die konfessionelle Spitze ist der Grund dieser Veröffentlichung. Wir verurteilen ein solches Vorgehen mit allem Nachdruck, und man wird es uns nicht verübeln können, wenn wir die katholischen Soldaten vor der Lektüre der Tornisterbibliothek warnen!

Was geht in der sozialistischen Jugend vor sich?

In der Aufmachung der kommunistischen Mitteilungen "Jugend voran", die vor einem Jahr noch herauskamen, erschien vor einiger Zeit eine hektographierte Flugschrift mit dem Titel "Um was kämpft man in Finnland?". Man vermutet deshalb (und auch nach dem Inhalt) eine Flugschrift der kommunistischen Jugend. In der inzwischen wieder herausgekommenen kommunistischen "Rundschau" (Basel) vom 13. Januar heisst es aber, die sozialistische Jugend habe diese Flugschrift herausgegeben. Was ist da vor sich gegangen?

Zunächst wollen wir kurz auf die Flugschrift eingehen. Es wird darin gesagt, die Interessenten am heutigen Krieg seien die Rüstungsindustriellen und die Bankdirektoren. Baron von Mannerheim verteidige nicht die Interessen des finnischen Volkes, sondern nur die der dünnen kapitalistischen Schicht Finnlands und der anglo-französischen Plutokratie. Sowjetrussland betreibe nur Friedenspolitik und bemühe sich nur um die Verteidigung der eigenen Sicherheit. Der Sowjetunion dabei Anwendung von Gewalt vorzuwerfen, sei im Munde eines Marxisten geradezu grotesk. "Wenn aber der Sowjetunion Anwendung von Gewalt überhaupt vorgeworfen wird, so muss allerdings gesagt werden, dass die Prinzipien des revolutionären Sozialismus in der Anwendung und Ausübung der Gewalt des Proletariats gegen alle seine Feinde bestehen. Ueberhaupt muss einmal gesagt werden, dass das Wehgeschrei über Gewaltanwendungen für einen Sozialisten geradezu lächerlich ist. Es sind die Begründer des modernen Sozialismus,

Marx und Engels gewesen, die die entscheidende Bedeutung der revolutionären Gewalt für den menschlichen Fortschritt aufzeigten. Der Bannfluch gegen die Gewalt an sich ist genau so dumm, wie das spießbürgerliche Geheul über den "Fluch der Technik". Es kommt stets darauf an, wem sie dienen: dem reaktionären Nutzen der Einzelnen oder der Durchsetzung des Fortschritts der Menschheit". Die Flugschrift schliesst: "Die Werktätigen der ganzen Welt und die sozialistische Jugend an erster Stelle haben die Pflicht, dem finnischen Arbeiter- und Bauernvolk und seinem einzigen aufrichtigen Freund, der Sowjetunion, beizustehen. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, wer in Finnland kämpft, Arbeiter und Bauern Finnlands als Träger von Freiheit und Demokratie im Bunde der Arbeiter- und Bauernmacht der Sowjetunion gegen Barone, Kapitalisten und zaristische Ueberbleibsel der Willensvollstrecker der gesamten Weltreaktion, der Imperialisten und Kriegsgewinnler der ganzen sog. 'Kulturwelt' von New York bis Tokio".

In der genannten kommunistischen "Rundschau" wird mitgeteilt, dass diese Flugschrift von der sozialistischen Jugend stammt, und in der Zeitschrift der sozialistischen Jugend "Das Feuer" werden "Thesen zum Krieg diskutiert" und es wird darin gesagt: "... Um Millionen Menschen das Leben zu retten und weil wir nicht der Meinung sind, dass der Krieg der einzige und beste Weg zur sozialistischen Revolution sei, haben die revolutionäre Arbeiterschaft und die Sowjetunion eine Politik der Aufrechterhaltung des Friedens betrieben... Die Hauptaufgabe der klassenbewussten Arbeiterschaft besteht in der Herbeiführung der sozialistischen Revolution, die allein einen gerechten und dauerhaften Frieden sichern kann und mit der Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen die endgültige Menschwerdung beginnt".

Dazu erfahren wir noch von dritter Seite, dass die sozialistische Jugend der Schweiz sich mit der kommunistischen vereinigt habe. Am 2. Januar d.J. habe der Anschluss der letzten sozialistischen Ortsgruppe in Winterthur an den gemeinsamen sozialistisch-kommunistischen Jugendverband stattgefunden.

Dazu ist nun zu sagen, dass es sich bei den Sozialisten, die sich heute mit den Kommunisten verbinden, unmöglich um die grosse Mehrheit der sozialistischen Jugend handeln kann. Diese hat sich heute vom Marxismus enttäuscht getrennt, aber der kleinere Teil, der noch zum Sozialismus steht, hat die Parolen der stalinschen kommunistischen Politik sich zu eigen gemacht. Die Vereinigung dieses Restes der sozialistischen Jugend mit der kommunistischen Jugend bedeutet deren völlige Bolschewisierung.

Notizen

Volkserziehung?

1940 ist ein ernstes Entscheidungsjahr. In Finnland werden Divisionen vernichtet, erfrieren ganze Kompagnien. An der Westfront ist unheimliche Stille vor einem noch unheimlicheren Sturm. Auf dem Meer werden Schiffe versenkt. In der Türkei liegen Zehntausende unter den Trümmern ihrer Häuser begraben. Unser Volk muss zur Opferbereitschaft erzogen werden; denn zum Grenzdienst kommt nun die finanzielle Last durch die neuen Steuergesetze. Die Behörden mahnen zum Ernst. Auf den Kanzeln rufen wir auf zum Geist des Opfers. Fastnachtsunterhaltungen werden von den Behörden abgesagt. Ueberall Geist des Ernstes. Und in dieser Zeit wagen die Kinodirektoren Zürichs dem Publikum folgendes zu bieten:

Scala: "Die weisse Herrin von Morreale". "Die Kurtisanen tanzen vor den französischen Rittern, um dann mit diesen eines jener zügellosen Feste zu feiern, welche nur in dem von Sinnlichkeit und Pracht erfüllten Zeitalter Lucretia Borgias möglich waren. - Aufwühlendes, erregendes Schauspiel, zügellose Leidenschaft und Orgien. Szenen aus den Thermalbädern".

Bellevue: "So machte ich es mit den Männern". "Vera Vronsky nennt sich das heissblütige, unschuldig scheinende Mädchen, das sich in seinem unbändigen Lebenshunger in ein Milieu zweifelhafter Elemente wagt und sich einen Mann nach dem andern aussucht, um dadurch einem betäubenden Leben zu frönen".

Forum: "Der Tag erwacht". Paris und seine Sünde. Arletti, die nimmt, was ihr die Liebe gibt und das Leben genießt.-- Es wird an die intimsten Dinge gerührt.-- Aus den Elendsvierteln von Paris, wo leidenschaftliche Frauen und Männer -- sich vor der

Polizei verstecken. Zweiter Grossfilm: "Joe Brown -- studiert in der Grosstadt Sex-appeals.-- Sie lachen, sie brüllen, sie stampfen".

Roxy: "Heimkehr beim Morgenrauen". Schicksalsnacht einer Unerfahrenen. In ihrem Leichtsinne liess sie sich mit Liebemännern und Hochstaplern ein, und als der Morgen graute, hatte sie ein furchtbares Erlebnis hinter sich. Ein Spitzenfilm voll aufregender Spannungen".

Palace: "Intimes Paris".

Royal: Grossfilm: "Göttin der Dschungel, die schönste Frau der Welt".

Rex: Südsee-Nächte: "Tanz und Gesang schöner Frauen zu den einschmeichelnden und berückenden Melodien havaianischer Musik. Ein Stückchen Himmel auf Erden".

Und zu all diesen Texten die entsprechenden Illustrationen. Ueber dem Ganzen als Uberschrift: Der Film als Volkserzieher in ernster Zeit! Wir wissen, dass der Inhalt meist viel harmloser ist als die an ein sensationslüsternes Publikum appellierende Reklame. Aber die ständig wiederholte, aufdringliche, immer wieder das Triebhafte aufreizende Reklame wird destruktiv. Im Interesse der sittlichen Kraft und Gesundheit unseres Volkes müssen wir dagegen Stellung nehmen.

Aus Zeitungen und Zeitschriften

1. "Die Weltwoche" über geistigen Zuspruch.- "Die Weltwoche" bringt jeweils eine Auskunftsrubrik die gern in Anspruch genommen wird, was die 12, 15 und mehr Anfragen jede Woche zeigen. Die Antworten werden gewöhnlich auch gut gegeben. Mancher Begriff aus dem aktuellen Geschehen, den man selber im Lexikon nachzusehen zu bequem ist, wird da aufschlussreich erklärt. So wurde neulich über den Sektenbegriff eine eingehende und auch uns-zufriedenstellende Antwort gegeben. Nun kam in der Nummer vom 29. Dez. 39 eine Anfrage über den Unterschied zwischen Geist und Seele, über Seelenwanderung und Fortleben nach dem Tode. Keine leichte Aufgabe, aber mit Hilfe des Lexikons, das der "Auskunftsonkel" doch wohl auch sonst zu Rate zieht, hätte er eine seriöse Antwort geben können. Statt dessen langes Gefasel. Dem Fragesteller wird nahegelegt, es müsse halt jeder "den ihm passenden Glauben, je nach seiner seelischen Verfassung" wählen. Das alles mag man salopp nennen und sich dabei denken, der Auskunftsredaktor drücke sich eigentlich sehr bequem um die Sache herum. Aber nicht entschuldigt kann werden, dass sich ein Blatt wie "Die Weltwoche" dumme Witze erlaubt. Die Salbaderei wird nämlich mit folgendem Erguss abgeschlossen: "Jeder weiss ferner, dass ein Kater oder gar eine Krankheit die Empfänglichkeit des Menschen für geistlichen Zuspruch und Tröstung steigert - womit wir die Relation zwischen Seele und Körper hergestellt hätten".

2. Die kommunistische Wochenschrift "Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung" in Basel kommt seit 6. Januar wieder heraus, nachdem sie am 18. Oktober 1939 das Erscheinen eingestellt hatte. Sie soll für die am 28. Dezember verbotene kommunistische Tageszeitung "Freiheit" einspringen und den Dienst der Stalinschen Aussenpolitik in der Schweiz besorgen.

3. Das Weihnachtsheft von "Wille und Macht" (Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend; Herausgeber: Baldur von Schirach) ist ein Sonderheft "Deutsche mit Gott". Ueber "Zugang zu Gott", "Umgang mit Gott" und "Eingang in Gott" werden Bekenntnisse deutscher Menschen aus alter und neuerer Zeit zusammengestellt. Johann Gottlieb Fichte gilt als Beispiel eines gläubigen Deutschen. Von Christus, geschweige denn von der Menschwerdung Christi ist in diesem Weihnachtsheft keine Spur. Dafür Wintersonnenwende!

4. Der "Grundriss", Schweizerische reformierte Monatschrift wird immer mehr das Organ von Prof. Emil Brunner. Im Dezemberheft 1939 verteidigt Brunner die natürlichen Schöpfungsrechte des Menschen, ohne die er vor Unmenschlichkeit, Schändung und Sklaverei nicht geschützt werden kann. Er bedauert es, wenn die Theologie (K. Barth) noch mithilft, den Respekt vor den Schöpfungsordnungen Gottes zu zerstören.

5. Der "Schweizer Spiegel", Januar 1940 und der "Schweiz. Beobachter", 15. Jan. 1940 bringen Artikel gegen den Unfug astrologischer, politischer Prophezeiungen. Die Notwendigkeit solcher aufklärender Artikel beweist der grosse Absatz des "Schweiz. Astrologischen Erfolgskalenders 1940" von E. Peyer, das Weitererscheinen der "Vorschau" und das Auftauchen neuer astrologischer Beratungsbüros. Die eidgenössische Postverwaltung hat neuestens Zeitschriften horoskopischen Inhalts von der Beförderung mit Zeitungstransporttaxen ausgeschlossen.